

Pferde-Verkauf.

Ein austrangirtes königliches Dienstpferd des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12, soll Mittwoch den 15. April c., Morgens 10 Uhr, auf dem Klosterhofe hier selbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden; Kaufliebhaber werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.
Merseburg, den 9. April 1868.

Das Commando des Thür. Hus. Reg. Nr. 12.

Subhastation und Auction.

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamt sollen
den 21. April d. J.,

Mittags 12 Uhr, an Amtsstelle die zu dem Nachlasse weil. Johann Gottfried Kreschmars in Göhrenz und resp. der Wittve desselben gehörigen Grundstücke, nämlich:

- das Hinteräckergerut Nr. 11. des Brandkatasters, Fol. 11. des Grund- und Hypothekenbuchs für Göhrenz,
- das Feld Nr. 79. des Flurbuchs, Fol. 44. des Grund- und Hypothekenbuchs für Kulkwiz,
- das Feld Nr. 80. des Flurbuchs, Fol. 50. des Grund- und Hypothekenbuchs für Kulkwiz,
- das Feld Nr. 81. des Flurbuchs, Fol. 40. des Grund- und Hypothekenbuchs für Kulkwiz und
- die Wiese Nr. 98. des Flurbuchs von Windorf,

welche zusammen auf 7900 Thlr. taxirt worden sind, ingleichen
den 22. April d. J.,

von früh 9 Uhr ab, und da nöthig am darauf folgenden Tage in dem unter a. gedachtem Gute das zu demselben gehör. Inventar an Vieh, Schiff und Geschirz nebst Vorräthen, sowie die sonstigen Nachlassmobilien auf Antrag der Betheiligten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, was unter Bezugnahme auf den im hiesigen Antheil und in der Schenke zu Göhrenz aushängenden Anschlags hiemit bekannt gemacht wird.

Der zehnte Theil der Einsetzungssumme für die Grundstücke ist sofort im Termine zu erlegen und hat sich jeder Bieter über seine Zahlungsfähigkeit, bevor er zum Bieten zugelassen wird, gehörig auszuweisen.

Markranstädt, den 4 April 1868.

Königliches Gerichtsamt.

Hausverkauf in Merseburg. Mein allhier im Brühl sub Nr. 344. günstig an der Geisel gelegenes, in gutem Bauzustande befindliches Wohnhaus, bestehend aus Vorder- und Hintergebäude mit 4 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, sowie Hof, Garten und sonstigem Zubehör, soll **Sonnabend den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Hause selbst** meistbietend — mit 7—800 Thlr. Anzahlung — verkauft werden, wozu ich Kaufstüfige hiemit einlade.

Merseburg, den 9. April 1868.

A. Kloppe, Handelsmann.

Woggen-Kleie,

Salzsäcke und Getreidekaufeln werden Sonnabend den 18. April 1868, Vormittags 11 Uhr, im Kloster-Magazin zu Merseburg versteigert.

Der Lichtebeer-Verkauf

findet wegen der Osterfeiertage nächsten **Mittwoch** den 15. April c. in der **Stadtbrauerei** statt. **C. Berger.**

Ein noch wohl erhaltenes brauchbares Fortepiano steht billig zu verkaufen **Braubausgasse Nr. 237.,** 1 Treppe hoch.

Thüringische Eisenbahn.

Die Restauration auf unserem Bahnhof Corbeitha wird vom 15. August d. J. ab pachtlos und soll von da ab anderweit verpachtet werden.

Pachtlustige werden eingeladen, ihre Pachtgebote versiegelt und mit der Aufschrift „Pachtgebot auf die Restauration Corbeitha“ bis spätestens den 4. Mai c. portofrei an uns einzusenden.

Die Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten und wird der Zuschlag bis zum 4. Juni d. J. erfolgen, bis wohin die Pachtgebote an ihre Gebote gebunden bleiben.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei der Bahnhof-Inspection Corbeitha als in unserem Secretariate hier eingesehen, auch von dem letzteren gegen portofreie Einsendung von 10 Egr. Copialien bezogen werden.

Erfurt, den 3. April 1868.

Die Direction

der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft,

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör wird in der Nähe des Hältertthors von anständigen jungen Leuten, sofort zu beziehen, zu mietzen gesucht. Adressen bittet man **Oberbreitestraße Nr. 470** parterre links abzugeben.

In meinem Hause gr. Rittergasse 176 (Hütte) ist das bis jetzt von mir bewohnte Logis, enthaltend 4 Stuben, 4 Kammern und Küche im parterre, dann 2 Bodenkammern, Keller, Mitgebrauch des Waschauses, Holz- und Torfstell und ein kleines Stück Garten für 80 Thlr. zu vermietzen.

Ch. verw. Merkel.

Ein Logis ist zu vermietzen Vorwerk 435.

Wittve Wolf.

Auch stehen bei mir ein Duzend neue Stühle zum Verkauf.

Breitestraße Nr. 418 ist ein Logis, bestehend in Stube und Kammer nebst Zubehör, mit oder ohne Meubles, an stille Leute zu vermietzen und zu Johannis zu beziehen.

Zwei freundliche Logis nebst allem Zubehör sind von jetzt ab zu vermietzen und zu Johannis zu beziehen gr. Rittergasse 193 bei

Fr. Wagenführer.

Chocolade.

Auf der Welt-Ausstellung zu Paris,



wo die Erzeugnisse aller Länder mit einander concurrirt, wurde dem Fabrikanten Franz Stollwerck in Köln für ausgezeichnete Qualität und Preiswürdigkeit seiner Dampf-Chocoladen Seitens der Kaiserlichen Jury die Medaille zuerkannt. Von den beliebtesten Sorten dieser vorzüglichen Chocoladen unterhalten die Unterzeichneten Lager zu Fabrikpreisen.

In **Merseburg: Seimr. Schulze jun.,**
Halle: C. F. Wäntsch,
Weissenfels: C. F. Zimmermann.

Berliner Hagel-Assuranz-Gesellschaft von 1832.

Diese älteste Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Vermittelung von Versicherungen und stehen mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Dienst.

Merseburg, im April 1868.

C. J. Kieselbach, Kgl. Lotterie-Einnehmer in Merseburg.

R. Hildebrand, Kaufmann in Leuchstädt.

Georg Rönigk, Kaufmann in Lützen.

Carl Ritter, Kaufmann in Schkeuditz.

Fr. Wendrich, Kaufmann in Schkeuditz.

Carl Moritz, Kaufmann in Sittel.

S. Repler, Kaufmann in Schaafstädt.

Carl Prüfer, Kaufmann in Reuschberg.

Leipziger

Getreide-Kümmel-Liquueur,

den Berliner überragend, aus reinem Fruchtbrandtwein destillirt, in fast ganz Deutschland eingeführt, empfiehlt als ein vorzügliches Hausgetränk, sowie auf Reisen etc.

Bernh. Voigt in Leipzig.

Lager hiervon halten

Herr **C. Reichmann** in Merseburg.

Gustav Elbe dito

S. Walbe dito

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich zu dem bevorstehenden Jahrmarkt eine schöne Auswahl sächsisches, mein in Pulsnitz fabricirtes braunes Topfgeschirz, auf hiesigem Topfmarkt zum Verkauf ausstelle. Es bittet um geeigneten Zuspruch

Carl Garten, Töpfermeister aus Pulsnitz bei Dresden.

Lotterie-Anzeige.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 137. Lotterie muß, wie auf den Loosen 3. Klasse vermerkt ist, bei Verlust des Anrechts bis zum **20. April d. J., Abends 6 Uhr** geschehen, was genau zu beachten, da die bis dahin nicht erneuerten Loose **vorschriftsmäßig** an die königliche General-Lotterie-Direction zurückgeschickt werden.

Merseburg, den 11. April 1868.

Kieselbach, königlicher Lotterie-Einnehmer.

714. Empfehlung. 714.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine Partie feiner wie ordinärer Stoffe zu Herrschaften angeschafft habe.

Da ich stets bemüht sein werde, durch gute Arbeit reelle und schnelle Bedienung mir das Zutrauen eines jeden Kunden zu erwerben, so ersuche ich ein geehrtes Publikum mich mit Bestellungen aller Art meines Geschäfts beehren zu wollen.

Achtungsvoll

W. Manig, Schneidermeister,

714. Unteraltenburg 714., vis à vis dem Ritter St. Georg.

NB. Auch wird zuverlässigen Kunden Credit gewährt.

Wiss! Lebenspillen gegen Schwäche der Geschlechts- theile, Pollutionen, weißen Fluß, Bleichsucht etc. à Glas 2 Thlr. bei **Dr. A. Lohrenge**, Leipzig, Poststraße 12. I.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebenste An- zeige, daß ich meinen

Gasthof zur Linde

von heute ab meinem Schwiegersohne **Aug. Trautsch** überlassen habe und bitte ich, auch denselben das mir bisher seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen, wofür ich hiermit bestens danke, zu übertragen.

Merseburg. **Ernst Tiemann, Gasthofbesitzer.**

Auf obige Annonce Bezug nehmend bitte ich, in der übernommenen Wirthschaft mich mit recht zahlreichen Besuchen zu beehren und werde ich stets bestrebt sein, den geehrten hiesigen wie auswärtigen Gästen mit guten Speisen und Getränken, sowie mit angenehmen Logizimmern und guter Stallung bei solider Bedienung aufzuwarten.

Merseburg, den 1. April 1868.

Aug. Trautsch, Gastwirth zur Linde.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich außer der Gastwirthschaft noch ein

Restaurations-Bimmer

eingerichtet habe und selbiges mit heutigem Tage eröffne.

Merseburg, den 15. April 1868.

Achtungsvoll

A. Trautsch, Gastwirth zur Linde.

Frische **Kieler Sprotten** und **Speckbücklinge** empfiehlt **Gottfried Sächrich** an der Stadtkirche.

Schloß-Theater in Merseburg.

Mittwoch den 15. April.

Zum ersten Male:

Die alte Schachtel.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 8 Bildern nach einem Stoff von D. Berg, frei bearbeitet von E. Pohl. Musik von Bial. **E. Töbde.**

In meinem Friseur-Geschäft finden noch einige junge Mädchen Beschäftigung. Henriette Francke, Rittergasse Nr. 175.

Einen Lehrburschen verlangt unter annehmbaren Bedingungen **C. Verk, Tischlermeister, Vorwerk.**

Für die vielfachen Liebeserweisungen sowohl während der Krankheit als auch bei dem Begräbniß meines mir unvergeßlichen Mannes, des Bürgers und Gasthofbesizers **Johann Christian Ritter**, sage ich dem Herrn **Dr. Eylau** für die rastlosen Bemühungen während der Krankheit, dem Herrn **Pastor Dreifing** für die Trosteworte am Grabe, die meinem blutenden Herzen so wohl gethan haben, den Herren **Trompetern des Königl. Thür. Hus. Reg. Nr. 12** für die so erhebende Trauermusik und Allen denen, die als Leidtragende so zahlreich seinem Sarge folgten, meinen tiefgefühltesten Dank. Möge der liebe Gott Alle vor ähnlichem Schicksal bewahren.

Die trauernde Wittve mit ihren vier Kindern.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Photographen **Fliege** eine Tochter (tobtegeb.). **Stadtk.** Geboren: dem Conditior **Kopp** ein Sohn; dem Maschinenbauer **Kapp** ein Sohn; dem Bürg. und Kaufmann **Wankenburg** ein Sohn; dem Bürg. und Webermstr. **Hieschold** ein Sohn; dem Kaufmann **Dür** ein Sohn; ein außerehel. Sohn. — Getrauet: der Selbgelehrte **D. F. C. Stehlich** mit **Jgr. Fr. H. Reuber**; der Zimmerges. **Fr. A. Wolf** mit **Jgr. F. R. Franck**; der Handarb. **Fr. A. Max** mit **Jgr. Ch. L. Schläter**; der Maurerges. **F. C. Thomas** mit **F. Th. Weiland**.

Neumarkt. Getrauet: der Ziegelfreier **Jggel, E. Prall** mit **Jgr. A. E. Mogl.** — Gestorben: der Bürg. und Gasthofbes. **Witter**, 47 J. 1 M. 11 T. alt, an Lungenlähmung; der Älteste Sohn des Handarb. **Pillert**, 5 J. 4 T. alt, an Scharlach; der **Chaufsegeleb = Einnehmer a. D. Albert**, 71 J. 10 M. 7 T. alt, an Altersschwäche.

Altendorf. Geboren: dem Fischer **Kreßschmar** ein Sohn; dem Kunstgärtner **Künzel** ein Sohn. — Getrauet: der herrschaffl. **Kuttcher** **Perich** mit **Jgr. A. D. Weise**; der **Schlosser** **Bergler** mit **Jgr. M. L. A. Schüring**; der **Geometer = Affsch.** bei der **Landes-Feuer-Societät** **Nemus** mit **Jgr. A. D. W. Schallert**. — Gestorben: die einzige Tochter des Kunst- und Handbelgärtners **Boigt**, 1 J. 5 M. alt, an Unterleibsleiden.

Kirchennachrichten von Lützen: März.

Geboren: der Ziegelfrediger **Herrmann** ein Sohn; dem **Barbierherrn** **Flamme** ein Sohn; dem Bürg. und Schuhmachermstr. **Schwarze** ein Sohn; dem **Jagdaufseher** **Frank** ein Sohn; dem **Handarb.** **Keil** ein todtgeb. Sohn; dem Bürg. und Seilermstr. **Böhr jun.** ein Sohn; dem Bürg. und Schneiderges. **Eindner jun.** eine Tochter; der **E. Schmiedel** aus **Schladebach** ein außerehel. Sohn. — Gestorben: das jüngste Kind des Handarb. **Möllnitz**, 2 J. 1 M. 18 T. alt, an Krämpfen; das jüngste Kind des Bürgers und Korbmachermstrs. **Göbe**, 6 M. 16 T. alt, an Pocken; der Bürg. und Gastwirth **Tille**, 39 J. 2 M. 21 T. alt, an Lungenwindstucht; das jüngste Kind des Bürgers und Kaufmanns **Heer**, 2 M. 4 T. alt, an Pocken; der Bürg. und Drechelmstr. **Knüffer**, 35 J. 19 T. alt, an Verzehung; die verw. **Franz W. Reichmann** aus **Coja**, 61 J. 3 M. 11 T. alt, an Lungenlähmung; der Bürg. und Voghermstr. **Rägler**, 51 J. 5 M. 14 T. alt, an Magenverhärtung; die verw. **Franz J. R. Zahn**, 74 J. 6 M. 17 T. alt, an Altersschwäche; die Ehefrau des Handarb. **Ritter**, 58 J. 1 M. 21 T. alt, an Pocken; die Ehefrau des Handarb. **Keil**, 27 J. 2 M. 15 T. alt, an den Folgen der Entbindung; die außerehel. Tochter der **A. Hauelsen**, 1 M. 23 T. alt, an der Hautkrankheit.

Merseburger Nachrichten.

Am 24. v. M. Abends kurz vor 10 Uhr gerieth ein jedenfalls angetrunkenen Fuhrmann aus **Mücheln** mit seinem Fuhrwerke an der Stelle, wo die nach **Schkopau** führende **Halle'sche** **Chaussee** von der **Eisenbahn** durchschnitten wird, auf den Schienenweg. Bereits eine weite Strecke auf demselben fortgefahren, bemerkten die noch spät beschäftigten Arbeiter der dicht an der Bahn gelegenen **Blandeschen** **Fabrik** diese außergewöhnliche Fuhr- und setzten den nächsten **Bahnwärtter** in Kenntniß. Das Aufziehen des **Nothsignals** verbot die **Zermalnung** des Fuhrmanns und des Wagens durch den schon im Anzuge begriffenen Zug. Der Fuhrmann soll übrigens schwer zu bedeuten gewesen sein, daß er sich auf falscher Straße befände.

Am 7. d. M. wurde hier eine **Hausdiebin** in der Person einer **Weißensfelder** **Frau** ertappt, die in 5 verschiedenen Häusern durch **Einschleichen** in offenstehende Gemächer **Diebstähle** der verschiedensten Art ausgeführt hatte. Die gestohlenen Sachen sind sämmtlich wieder herbeigeschafft worden.

Schloß Plouernack.

Erzählung nach **Emile Souvestre** von **Kub. Müllener**.

Ungefähr eine halbe Meile von **Conquet**, einem anmuthig am **Meeresstrande** gelegenen Dörfchen, stößt der Reisende auf das alte **Schloß Plouernack**, dessen dunkle und mächtige Thürme majestätisch zum Himmel emporragen. Von der nach **Osten** gelegenen Front des alten Baues zieht sich ein großer Wald hin, in dessen Räumen eine ewige Stille waltet; im Westen breiten sich die **blauen** **Bogen** des Meeres aus, über welche die **Barke** des Fischers hingeleitet, deren weiße Segel sich im Winde wie die Flügel eines Vogels bewegen. Am Tage ertönt in der Nähe dieses alten **Edelfestes** noch bisweilen das **Lied** eines Hirten oder das **Geläut** der **Heerdenglocken**; aber in der Nacht stört kein Geräusch die feierliche Stille, kein Zeichen verräth das **Dasein** und die **Nachbarschaft** des Menschen; man könnte glauben, daß jedes Wesen verstummt sei, um den **Klagen** zu lauschen, welche der **Wind** durch die **Wipfel** der **Eichen** zieht, oder auf das **Rauschen** des Meeres zu horchen, welches sich an den **Felsen** bricht.

Keine **Schilderung** vermag die **wilde** **Traurigkeit** dieser **Gegend** zu zeichnen, die **aufgeregte** **Phantasie** wird ganz von der **düßern** **Großartigkeit** der **Orte** hingerissen. Jedes **Nachdenken** ist aus dem **Geiste** verdrängt; das **Auge** schweift mit einer **Art** von **stiller** **Furcht** durch das **dunkle** **Birrfal** der **Bäume** an der vom **Meer** umrauschten **Küste**.

Das **Schloß** paßt ganz zu dieser **ernsten** **Landschaft**. Die **graue** **Farbe** der **Mauern**, die **zerfallenen** **Zinnen** der **Thürme**, die mit **gelblichem** **Moose** bewachsenen **Dächer**, der **alte** **Balkon** mit **verrosteter** **Eiseneinfassung**, die vom **Anbrang** des **Sturmes** zerstörten **Treppen** mit den **dunkeln** **Steinplatten** — kurz alles an diesem **Gebäude** stimmt trefflich zu der **fast** **Schwermüthigen** **Trauer** seiner **Umgebung**.

Welche Familien haben im Laufe der Zeiten diesen gothischen Bau bewohnt? Welcher Rittergeschlechter Wiege ist er gewesen? Wie haben alle jene Schlossherren gelebt? Wie sind sie gestorben? In welchen gefährlichen Unternehmungen zu See, in welchen muthvollen Kämpfen zu Lande wurden ihre seltsam klingenden bretonischen Namen genannt? Ich weiß es nicht; aber das letzte Begebniß, welches dieses Adelsgeschlecht in Frankreich betraf, habe ich erfahren und will es hier erzählen.

Es war im Jahre 1793, als der Marquis von Tresquiduy mit seinen beiden Söhnen, seiner Schwiegertochter und seinem Enkel, welcher letztere eben zwölf Jahre zählte, das Schloß Plouernec bewohnte. Die Marquise Tresquiduy war schon seit mehreren Jahren gestorben. Diese ehrbare und altherwürdige Familie mischte sich wenig in das Geräusch der Welt. In der ersten Zeit seiner Ehe hatte der ältere Sohn des Marquis, der Graf Tresquiduy, mit seiner jungen Gemahlin bisweilen die Feste von Brest besucht; aber nach dem Tode seiner Mutter hatte er diese Vergnügungstreifen aufgegeben und sich ganz und gar den Studien und einem beschaulichen Leben gewidmet. Der Baron, sein Bruder, welcher um einige Jahre jünger und von weniger erstem Character war, hatte Anfangs ein Leben, wie die meisten Edelleute seiner Zeit geführt. Er hatte sich zwei oder drei Jahre am Hofe Ludwigs XVI. aufgehalten. Bald jedoch war er zu der rauhen Küste zurückgekehrt, wo er seine Kindheit verlebte hatte, wie es denn überhaupt bemerkenswerth ist, daß die Mehrzahl der bretonischen Edelleute keinen Theil an den Festen Ludwigs XV. und Ludwig XVI. nahmen. Die geistige Verkommenheit und die ausgelassenen Lustbarkeiten jener Zeit vertrugen sich schlecht mit dem Stolge und der ritterlichen Strenge dieser jungen Leute; sie lebten sich inmitten der ausschweifenden Feste von Versailles nach den einsamen Meeresgestaden und den großartigen Fernsichten ihrer Heimath.

Nachdem sie so die Vergnügungen der Welt gekostet, waren die beiden jungen Leute in ihr altes Schloß zurückgekehrt, wo sie die Einsamkeit ihres Vaters theilten. Der Graf begab sich nach dem Frühstück in die Bibliothek, oder las der Familie vor; der Baron ritt mit einem Jäger mit seinen Hunden in den Wald, um zu jagen. Was Frau von Tresquiduy betrifft, so pflegte sie meistens zur Seite ihres Schwiegervaters zu weilen, welcher seinen Lehnstuhl nicht verließ. Während dieser langen, so einförmigen Tage tummelte sich der kleine Raoul mit dem Sohne eines Fischers, Namens Janeken, in der Umgebung des Schlosses umher, oder ließ sich auch wohl zwischen dem Marquis und seiner Mutter nieder, um ihrer Unterhaltung zu lauschen, welche zuweilen von den Träumereien unterbrochen wurde, die das Rauschen der Meereswogen, das Geflüster des Windes in den Sälen, oder der ferne Klang eines Waldhorns in der Seele dieser vereinsamten Menschen hervorriefen.

Im Sommer begab sich die ganze Familie zu einem Spaziergange in den Wald, oder zum Meeresstrande; zuweilen dehnte sie denselben bis nach Conquet aus. Aber dies geschah selten, da die Kräfte des alten Marquis nicht immer für einen so weiten Weg ausreichten. Hatte jedoch Herr von Tresquiduy diesen kleinen Ausflug machen können, so kehrte er jedesmal mit seinen Kindern in der Hütte des Fischers Janeken ein, um dort auszurufen. Er ließ sich auf ein im alten hölzernen Stuhl nieder, während die andern das Bett oder den Tisch ihres Birthes als Sitze benutzten; der kleine Raoul lief während dieses Aufenthaltes mit seinem Spielkameraden, Peter Janeken, in's nahe Dorf.

Den Bewohnern von Conquet gereichte dieser Besuch ihres alten Herrn stets zu großer Freude. Sie gingen ihm entgegen, sobald sie ihn bemerkten, und geleiteten ihn bis zur Thür von Janekens Wohnung. Herr von Tresquiduy liebte diese wackern Leute als die Gespielen seiner Kindheit; er kannte die Geschichte aller und konnte den jungen Leuten tausende Einzelheiten über das arbeitsame Leben ihrer Väter erzählen. Zwischen dem Adel und dem Volke der Bretagne hat niemals jene eberne Mauer bestanden, deren Zusammensturz während der Revolution so tiefe Abgründe gerissen hat. Der Herr war einfach wie der Diener. Der Bauer arbeitete für den Edelmann und dieser zog den Degen für den Bauer. Die ganze Bevölkerung war durch unauflöbliche Bande vereinigt, die der Erkenntlichkeit und Achtung.

Wenn der Marquis von Tresquiduy das Dorf betrat, so räumte Janeken eilig in seiner Hütte auf. Er hing seine geseucherten Neze in die Sonne, reinigte den mit Austerkhalen und Seegras bedeckten Boden, breitete über das Kopfkissen seines Bettes das grobe Leintuch und gab seinem kleinen Fischerhauhalt überhaupt einen Anstrich von Ordnung und Keilichkeit. Nachdem er diese Vorbereitungen in Eile getroffen, zog er sein besseres Sonntagsgleid wie auch Schuhe an, und ging, die rothwollene Mütze in der Hand, seinem Herrn entgegen.

„Guten Tag, Janeken!“ rief ihm Herr von Tresquiduy schon von weitem zu. „Ich bringe Cinquartirung in Dein Haus.“ Und indem er auf die Seinen zeigte, fügte er hinzu: „Nicht wahr? Habe ich da nicht ein hübsches Regiment?“

„Herr Marquis,“ antwortete der Fischer, indem er ehrfurchts-

voll den Gruß erwiderte, „Alles, was der gute Gott dem armen Janeken auf dieser Welt gegeben hat, gehört Ihnen, Alles, sein Arme, Hütte, seine Neze und sein Leben.“

„Danke, mein Freund!“ sagte Herr von Tresquiduy und drückte die rauhe und starke Hand Janekens. „Mein altes Haus ist niemals denen Deines Namens verschlossen gewesen, und ich hoffe, daß es keine Undankbare in unserer Familie geben wird.“

Bei jedem Besuche des Marquis wiederholte sich diese Scene in fast gleicher Weise, einfach, natürlich, und mit einer herzlichen Aufrichtigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben Ludwigs I. von Baiern.

Das „Wiener Fremdenblatt“ bringt Skizzen aus dem Leben Ludwigs I., denen wir folgende liebenswürdige Züge des verstorbenen Königs entnehmen:

Eines Tages schritt der König durch die Straßen Münchens, da begegnete ihm ein Mädchen, dessen traurige Miene ihm auffiel. Das Mädchen war von wundervoller Schönheit und der Ausdruck des Kummers verklärte dessen Antlitz. Der König redete das Kind an und fragte nach der Ursache seiner Traurigkeit. Das Kind blickte in die großen hellen Augen des ihm unbekanntem Mannes und faßte sogleich Vertrauen. Es erzählte, daß der Vater, ein Trunkenbold, die Mutter mißhandelt habe, die Mutter sei in Folge dessen krank, zudem fehle es an allem im Hause. Der König ließ sich von dem Kinde in das Haus seiner Eltern geleiten, er sah mit eigenen Augen, daß das Kind nur zu wahr gesprochen; er ließ den Vater herbeirufen. Dieser, ein trotziger Mann, kam mit störrischer Miene herbei, sah und erkannte den König und sank zerknirschet vor Neugier auf die Knie. Der König machte dem Manne Vorstellungen, und um seiner Besserung gewiß zu sein, nahm er ihn in seine Dienste. Der Mann ward ein treuer, verlässlicher Diener, dem der König blindlings vertrauen konnte. Mit Stolz stellte er nach Jahren einmal diesen Menschen dem Jaren vor mit den Worten: „Diese Seele habe ich vor dem Verfall gerettet.“ Vor noch wenigen Jahren lebte der treue Georg, dessen Tochter gegenwärtig in München unter glücklichen Verhältnissen verheirathet ist.

Ein Jude, Namens Ephraim, erschien eines Tages beim König, um ihm einen geschnittenen kostbaren Stein von seltenem Werthe zu verkaufen; er hatte das Kleinod ererbt und konnte für dasselbe keinen Käufer finden, denn dasselbe hatte einen Werth von einigen tausend Gulden. Dem König gefiel das Kleinod sehr, er zahlte die verlangte Summe und der Jude verließ ganz glücklich den Palast. Eines Tages erschien ein berühmter englischer Archäolog am Hofe des Königs; dieser ließ den geschnittenen Stein demselben zur Ansicht vorlegen. Der König nannte den Preis, um welchen er den Schatz an sich gebracht. „Ich hätte“, sagte der Kenner, „den zehnfachen Werth namhaft gemacht.“ Der König war hierüber erstaunt, und als von anderer Seite ihm das bestätigt wurde, ließ er den Juden herbeirufen, um ihm den vollen Werth auszahlen zu lassen. Ephraim weigerte sich, das Geld anzunehmen. „Der Handel ist geschlossen, das geht nicht“, sagte er, „im entgegengesetzten Falle hätte ich Ew. Majestät auch kein Geld zurückgezahlt.“ „So hätte ich Sie verklagt und dazu gezwungen“, sagte der König. „Majestät hätten den Prozeß sicher verloren, denn der Handel ist geschlossen.“ „Ich kann mir von keinem meiner Unterthanen etwas schenken lassen“, sagte stolz der König. „Und ich nehme auch von Niemand ein Geschenk an, selbst wenn es mein König wäre“, sagte der Jude. „Und wenn ich Ihnen einen Orden gäbe?“ versetzte Ludwig. „Majestät, ich würde ihn nicht annehmen, denn ich habe ihn durch nichts verdient.“ „Sie sind der ehrlichste und der uneigennützigste Mensch, der mir je vorgekommen ist.“ „Das verdient keine Auszeichnung, das ist nur meine Pflicht.“ Der König reichte dem ehrlichen Ephraim die Hand und sprach: „Seien Sie mein Freund, ich bitte Sie um Ihre Freundschaft“, und schloß den alten Mann in seine Arme. Ephraim ward der Freund des Fürsten, und obwohl er nur wenig besaß, erbat er sich doch nie eine Gunstbezeugung. Der König war bestrebt, sich seinem Freunde als Gönner zu bezeigen, er erfuhr, daß Ephraim ein bigoter Jude sei und ließ bei dem Oberrabbi in Kürze die Anfrage stellen, welches die höchste Auszeichnung und Würde sei, welche einem frommen Juden als solchem zu Theil werden kann. Die Antwort lautete ganz kurz: „Das Oberrabbinat.“ In Folge dieses Gutachtens ernannte der König Hrn. Ephraim zum Honorar-Oberrabbi. Das Diplom ward dem Juden zugestellt. Mit Angst und Entsetzen las Ephraim seine Ernennung, denn er war ein im Talmud gänzlich unbewandter Mann und die Auszeichnung würde ihn nur dem Hohne preisgegeben haben. In später Nacht rückte Ephraim zum König, um diesen zu bestimmen, die Ernennung rückgängig zu machen, ehe dieselbe officiell bekannt gemacht würde. Mit schwerem Herzen mußte der König nachgeben. „Das ist“, sagte der König, „der erste Mensch, der mir auf meinen Lebenswegen begegnet ist, dem selbst ein König nichts zu gewähren vermag. Ephraim ist ein antiker Character.“

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurf.